

# Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag A. Piengruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

4. Heft.

# Heimatgau.

9. Jahrgang.

4. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Lambert F. Stelzmüller, Das Spital in Zell bei Zellhof . . . . .	200
Dr. Hans Commenda, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag . . . . .	219
Otto Klinger, Eine Mühlviertler Bauernhochzeit . . . . .	234
Commenda-Schraml, Übersicht über das Vorkommen und die Verwendung der Salzlagerstätten in Oberösterreich . . . . .	240

## Bausteine zur Heimatkunde.

G. Grüll, Sachsened im unteren Mühlviertel . . . . .	269
L. Grüniger, Aus alten Urbarten der ehemaligen Herrschaft Götzendorf . . . . .	273
Dr. Hans Blumenthal, Die ältesten bildlichen Darstellungen der Stiftskirche zu Baumgartenberg . . . . .	276
Dr. A. Webinger, Zur Baugeschichte des Gotteshauses Taikirchen . . . . .	279
Dr. Hans Commenda, Der Aichlman . . . . .	280
Dr. A. Depiny, Brandbräuche aus Liebenau . . . . .	283
Dr. A. Depiny, Das Herbergssuchen . . . . .	284
Dr. A. Depiny, Ein Innungszeichen der Fuhrleute . . . . .	284
Dr. A. Depiny, Heimisches Volkstum . . . . .	285

## Kleine Mitteilungen.

Dr. E. Preiß, Johannes Brahms in Oberösterreich . . . . .	286
Georg Lahner, Zum Unglück in der Frauenmauerhöhle . . . . .	292
F. Wiesinger, Leitsätze für Ortsmuseen . . . . .	298

## Heimatbewegung in den Gauen.

Dr. A. Depiny, Heimatverein Ottensheim . . . . .	295
Dr. A. Depiny, Heimatverein Alt-Freystadt . . . . .	295

## Bücherbesprechungen . . . . .

Inhalt . . . . .	294
------------------	-----

6 Tafeln, davon 3 als Beilagen.

## Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschbete und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag N. Pirngruber, Linz, Landstraße 84, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

musikwerke niemals aus dem Bereich der Hausmusik wie der örtlichen Konzertäle verschwunden sind. Größere Orchesterkompositionen, wie die vier Konzerte, erklangen fast gar nicht und auch die Sinfonien, Ouvertüren selten von den „Serenaden“ hörte man an diesen Orten nichts. Mit Genugtuung muß noch festgestellt werden, daß z. B. in Ried im Innkreis eine, wenn auch kleine, so doch umso mehr begeisterte „Brahms-Gemeinde“ besteht, die 1926 eine würdige Aufführung des „Deutschen Requiems“ durchsetzte. Das tiefste Werk wurde vom dortigen Gesangverein mit dem Orchester des „Linziger Musikerbundes“ in erhebender Weise dargeboten. — Mit wahrer Pietät halten Ischl und Gmunden an der Brahmschen Kunst fest; im Sommer kann man bei den Kurkonzerten und Sinfonieabenden manches Orchesterwerk des Meisters hören. Bei solistischen Vorträgen prangen die Bieder, Klavierstücke auf der Vortragsordnung und bekannte Kammermusikvereinigungen erfreuen immer wieder das kunstbegeisterte Publikum mit den Trios, Quartetten und Quintetten des Liedichters. Eine nicht allzuferne Zukunft wird auch in Oberösterreich den Sieg der Brahmschen Musik bringen! Wir haben großen Anteil an seiner Muse, aber auch an dem Menschen Brahms; sein Leben und sein Schaffen sind mit dem Lande ob der Enns auf das innigste verknüpft. So haben wir die Pflicht, dieses Band noch weit inniger zu schlingen, als es bisher der Fall war. Im österreichischen Nährboden wuchs Brahms erst zum Großmeister, zum letzten deutschen Klassiker der Musik.

Dr. Cornelius Preiß  
(Linz).

....

### Zum Unglück in der Frauenmauerhöhle.

Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit, über die unterirdischen Wunder der Höhlentwelt, an denen unsere engere Heimat einen hervorragenden Anteil hat, zu berichten. Die furchtbare Tragödie, die sich im Vorjahr in der Frauen-

mauerhöhle bei Eisenerz abspielte, soll nun nicht ungenützt vorübergehen, um an alle unsere Leser eine Warnung zu richten und ihnen Ratschläge in die Hand zu geben, wie derartigen Katastrophen vorgebeugt werden kann.

Der Realschuldirektor Franz Ratschüller unternahm im Juni des Vorjahres eine harmlos scheinende Begehung der Frauenmauerhöhle und hiebte dabei auf eine entsetzliche Weise sein Leben ein. Da sich die verschiedenen Berichte über diesen Fall widersprechen, sei der Verlauf der Katastrophe, wie er eingehenden Nachforschungen zufolge sich abgespielt haben darf, kurz erzählt. Ratschüller plante keine Höhlenfahrt, sondern Alttertouren in den Ennstaler Alpen. Schlechtes Wetter, das ihn von der Durchführung seiner Absichten abhielt, veranlaßte ihn, die Zeit zu einer Wanderung durch die Frauenmauerhöhle zwischen Eisenerz und Tragöß zu benützen. Die an sich ziemlich harmlose Wanderung kann in 30 Minuten erledigt werden, man lernt einen unterirdischen Korridor kennen, der die Täler des Gsellbaches und des Fassingbaches verbindet. Ratschüller hatte sich an Ort und Stelle eine Fackel und eine Kerze gekauft, wobei ihm noch geraten wurde, bei der unterirdischen Wanderung nicht zu verläumen, auch einen Seitenast der Höhle, die sogenannte „Eiskammer“, die durch ausdauernde Höhleneisbildung ausgezeichnet ist, zu besichtigen. Ratschüller vergaß offenbar, aus diesem Seitenast wieder in die Hauptöhle zurückzukehren und fand zu seinem Unglück noch eine bisher gar nicht bekannte oder beachtete Spaltenfortsetzung, die in ein furchtbare Labyrinth hineinführte, in dem er sich völlig verirrte. Als ihm sein geringer Lichtvorrat zu Ende gegangen war, fiel er in einen Lehmröhrichter, der wohl früheren Gewässern als Abzug gedient haben möchte, dessen enge Fortsetzung den mitgeführten Höhlenlehm aber zurückhielt, so daß eine Art Falle entstand, aus der Ratschüller wegen der Schlüpfrigkeit der Wände nicht mehr emporklimmen konnte, obwohl der Röhrichter nur zwei Meter tief war. Hier versuchte er sich mit den Händen und

dem Deckel einer Proviantdose durchzubringen, was von vornherein aussichtslos war. Beim flüchtigen Scheine einer aus Zeitungspapier gedrehten Fadelschrift schrieb er noch einige Abschiedszeilen, das weitere lässt sich nur mehr vermuten. Hunger und Kälte bereiteten dem Unglückslichen ein langsamem furchterlichen Ende.

Der entsetzliche Unglücksfall soll eine Warnung vor jedem unbedachten Betreten einer Höhle ohne ortskundigen Führer sein, denn nur zu leicht verirrt sich der Lai bei der unsicheren Beleuchtung in den unterirdischen Gängen und, ist sein meist spärlicher Lichtvorrat aufgebraucht, dann bleibt jeder Versuch wieder herauszukommen, unmöglich. Wenn man schon eine Höhle ohne Führer betritt, bleibt das erste Gebot, für mindestens einen ganzen Tag Beleuchtungsvorrat mitzunehmen und falls man mit anderen Hilfsmethoden nicht vertraut ist, sich den Rückweg durch Merkmale zu sichern, wozu Zeitungspapier, das der Tourist meist bei sich führt, sehr tauglich ist. Manchmal schon hing an einer elenden Talgverze das Leben.

Ratschüler ist nicht das erste Opfer der Höhlen. Hunderte Menschen sind schon auf eine furchterliche Weise in ihnen zugrundegegangen, mancher Tourist, der auf unerklärliche Weise verschollen ist und von dem man denkt, es wäre das Opfer eines Verbrechens geworden, mag in irgend einem unterirdischen Grabe liegen, um vielleicht erst nach Jahrhunderten oder auch nie gefunden zu werden. In früherer Zeit wurden manche Höhlen mit Vorliebe von wahnwitzigen Schatzgräbern aufgesucht, deren Gebeine z. B. im Lamprechtsofenloch bei Lofer erst nach Jahrhunderten gefunden wurden. Eine solch weitbekannte und berüttelnde Schatzhöhle, die von Leuten von weit her aufgesucht wurde, ist die „Kreideneulöde“ bei Hinterstoder, in der der Verfasser die Spur eines im Jahre 1820 verschollenen Schatzsuchers feststellen konnte.

G. L a h n e r (Linz).

....

### Die Frage der Ortsmuseen.

Oberösterreich ist reich an Kleinstmuseen, die teils den Aufgaben einer Ortsammlung, teils denen einer Bezirkssammlung gerecht werden. Es sind Stätten wissenschaftlicher Erforschung eines enger umschriebenen Gebietes, aber auch Schausammlungen im Dienste der Heimatbildung.

Zumeist geschaffen durch die Tatkraft eines sach- und fachkundigen Heimatfreundes sind sie auch in ihrem Bestande auf die Aufopferung von treuen Helfern angewiesen, fehlt es an diesen, so gerät das Museum in Gefahr zusammenzubrechen. Wichtig und einer Gröterung bedürftig sind die wirtschaftliche Sicherung, das Verhältnis zur Schule einerseits, zur Wissenschaft anderseits, schließlich die gesunde Beziehung zu den großen Museen und wissenschaftlichen Mittelpunkten.

Regierungsrat Ferdinand W i n g e r, dem die vorbildliche Ausgestaltung des Welser Stadtmuseums zu danken ist, ein genauer Kenner der Ortsmuseen, ihrer Lage und ihres Sorgenkreises, hat seine Erfahrungen bei der Festversammlung anlässlich der Jubelfeier des Bundesdenkmalamtes am 25. Jänner 1928 in Wien in einem Vortrag dargelegt und beim Volksbildungskurs, den der bundesstaatliche Volksbildungssreferent für Oberösterreich im November 1928 veranstaltete, neuerlich entwickelt. Er fasste seine Forderungen in zehn Punkte zusammen, die eine Grundlage einer eingehenden Gröterung bilden können. Sie werden darum im folgenden veröffentlicht und die Leiter und Freunde unserer Ortsmuseen um ihre Stellungnahme gebeten.

Dr. D e p i n y.

....

### Leitsätze für Ortsmuseen.

1. Deine Sammelstücke sollen nur aus der Heimat stammen und der Heimat dienen.
2. Du sollst sie in strenger Systematik aufstellen — sollst sie gliedern in Naturkunde und Volkskunde — und